

erschien täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 6 ct.  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schalek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carroubelle kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 119.

Hermannstadt, Samstag den 24. Mai 1890.

106. Jahrgang.

## Afrikanische Colonisation der Engländer, Italiener und Deutschen.

Vor vierhundert Jahren, zur selben Zeit, als Columbus Amerika entdeckte, umschiffte Vasco de Gama Afrika und entdeckte den Handelsweg nach Indien. Für die Europäer jener Epoche hatte nur Amerika Interesse. So kam es, daß sie sich während der Dauer von vier Jahrhunderten, indeß Amerika das neue Vaterland der europäischen Kulturvölker wurde, um Afrika blutwenig kümmerten, wo hauptsächlich Sklavenhandel getrieben ward, um die Neger nach Amerika zu schleppen und durch diese das Land bebauen zu lassen. Nur die Südspitze Afrikas, das Vorgebirge der guten Hoffnung machte eine Ausnahme; hier siedelten sich Niederländer und holländische Bauern an. Die Boeren (Buren) wurden wohlhabend durch Ackerbau und Viehzucht; sie ließen auch Neben aus der Zempliner Peggajsa kommen, deren Wein auch dort Berühmtheit erlangte, nur daß er ein anderes Bouquet, als unser Tokajer bekam. Die schweren Arbeiten mußten natürlich auch dort Schwarze — Hottentotten und Kaffern — verrichten.

Als die Engländer während der französischen Kriege das Capland occupirten, duldeten sie die Sklaverei nicht lange, die Buren hinwieder, die ohne Zwangsarbeit nicht wirtschaften konnten, wanderten in's Innere des Landes weiter. Die Herrschaft der Engländer folgte ihnen auch dorthin auf dem Fuße. Dennoch gelang es den Buren, jenseits des Baal-Flusses und am Orange-Flusse zwei Republiken zu gründen, welche von den Engländern nach manchen fruchtlosen Kämpfen anerkannt wurden. Allein zum Unglück der Buren wurden in jener Gegend Gold und Diamanten aufgefunden; die Folge davon war, daß europäische Abenteurer massenhaft hinströmten, welche sich dort bereicherten und ansiedelten. Die holländischen Bauern verfügten nicht mehr über die Majorität, und bei der nächsten Präsidentschaftswahl werden die Engländer und nicht die Buren die Stimmenmehrheit haben. In Südafrika gibt es vor der englischen Herrschaft kein Entzinnen mehr.

Die britische Herrschaft erstreckt sich aber in Afrika nicht nur vom Cap nach dem Innern, sondern auch von Norden und Osten dahin. Die Dynastie Mehemed Ali's, namentlich Bicekönig Ismail dehnte seine Macht von Egypten bis zum Aequator aus, wo der unter dem Namen Emin zum Pascha beförderte deutsche Arzt Dr. Schnitzler in der Provinz Wadelaï als Gouverneur mit Hilfe einer ägyptischen Garnison die Ordnung handhabte. Als jedoch das ägyptische Heer unter Führung Arabi Pascha's meuterte und dem fremden Einfluß in Egypten ein Ende bereiten wollte, besetzten die Engländer das Land, blieben seither dort und bekunden durchaus keine Lust, dasselbe sobald zu verlassen. Sie vermochten trotzdem nicht, Nubien und den Sudan in ihre Gewalt zu bekommen, denn hier herrschten die fanatischen Derwische. So war Emin Pascha Jahre hindurch von der civilisirten Welt abgesperrt, und die Anhänger des Mahde hätten früher oder später auch ihn aufgerieben. Der deutsche Reisende, Botaniker Jungfer, brachte vor vier Jahren Kunde von ihm nach Europa, berichtend, daß das Schießpulver Emin's zur Reize gehe, wogegen sein Eisenbeschlag anwackse, welcher mehrere Millionen werth sei, allein es sei nicht möglich, denselben an die Meeresküste zu schaffen. Hierauf begann sowohl in Deutschland, wie in England eine Agitation, Emin Pascha und seinen Eisenbeschlag-Vorrath im Interesse der Humanität und Wissenschaft vom Untergange zu retten.

Es fand sich auch ein englisches Consortium, welches die erforderlichen Geldmittel zu einer großartigen Expedition ausbrachte und den berühmten Afrikareisenden Stanley, der den ganzen Kongofluß von seiner Quelle bis zur Mündung entdeckt hatte, bewog, die Leitung dieses Unternehmens zu übernehmen und mit einer in Zanzibar angeworbenen Truppe bis zu Emin Pascha vorzudringen, um diesen, seine Leute und sein Eisenbeschlag zu retten.

Zwei Jahre dauerte dieser Kriegszug in unbekanntem Gegenden, durch Urwälder hindurch, gegen wilde Stämme, bis man endlich zu Emin Pascha gelangte, dessen Truppe jedoch Wadelaï nicht verlassen wollte, ihn sogar eine Zeit lang gefangen hielt, bis schließlich Emin Pascha mit dreihundert Mann, jedoch ohne sein Elefantenbein die Hilfe Stanley's annahm und an's Meeresufer kam, wo inzwischen die vom deutschen Kaiserreiche privilegierte ostafrikanische Gesellschaft vom Sultan von Zanzibar und von den eingeborenen Fürsten die Hoheitsrechte erkaufte hatte, welche diese unbehelligt auszuüben nicht mehr in der Lage waren. In der Nachbarschaft dieser ostafrikanischen deutschen Gesellschaft befindet sich der Besitz der englischen ostafrikanischen Gesellschaft. Die deutsche Gesellschaft, welche gegen die eingeborenen Fürsten und die arabischen Sklavenhändler-Häuptlinge seit Jahr und Tag mit Erfolg kämpft, bewog Emin Pascha, an der Spitze einer bewaffneten Expedition nach Wadelaï zurückzukehren, um dasselbe unter deutsche Oberhoheit zu bringen. Unterdeß schrieb Stanley sein Buch über seine Erlebnisse, welches in allen europäischen Sprachen erscheinen wird. Derzeit feiert man ihn in England und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte er die ihm vom Könige der Belgier angebotene Stelle eines Gouverneurs des Kongo-Staates annehmen.

Auch der englisch-afrikanischen Gesellschaft ist es gelungen, einen solchen Mann zur Uebernahme einer Führerrolle zu gewinnen; so ist nun der europäische Einfluß von drei Seiten her bemüht, die unablässigen Sklavenjagden der Araberhäuptlinge zu vereiteln. Von der vierten Seite her bringt Italiens Macht vor. Von Massauah, der Hafenstadt des Rothen Meeres, her, welche Italien besetzt, als die Engländer zur Rettung des Generals Gordon in Chartum erfolglos gegen die Derwische rüsteten, occupirten die Italiener allmählig das benachbarte Hochplateau und begründeten, unter kluger Ausnützung der abessinischen inneren Wirren, ein Protectorat über jenes Alpenreich, welches gleichfalls von den Derwischen bedroht wird.

So verwickeln sich die Dinge in Afrika; da aber die Regierungen von England, Deutschland und Italien in Europa selbst freundschaftlichste Beziehungen zu einander unterhalten, so kann angenommen werden, sie werden auch in Afrika ihre Interessensphären so einrichten, daß ihr gutes Einvernehmen und ihre Freundschaft durch keinen eventuellen Uebereifer ihrer dortigen Geschäftsträger werde getrübt werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Mai.

In der Landtagsitzung vom 20. d. versuchten die Junggehehen den ersten Sturmangriff gegen die Ausgleichsvorlagen, der jedoch von der überwiegenden Majorität sofort abgeschlagen wurde.

Wie man der „Gazeta Narodowa“ aus Petersburg berichtet, wird auf Veranlassung der dortigen Panflavisten der projectirte Slavencongress nach Lemberg oder Prag einberufen werden, da man es hauptsächlich

darauf abgesehen hat, die österreichischen Slaven, namentlich die Polen und Czechen, zur Theilnahme an diesem angeblich literarischen Congresse, bei dem aber wahrscheinlich außerprogrammtisch auch politisch-nationale Fragen zur Erörterung kommen dürften, heranzuziehen. Für die Kosten des Congresses wurden 150.000 Rubel präliminirt.

Die Militär-Commission des deutschen Reichstages setzte am 20. d. ihre Beratungen fort. Der Vorsitzende hatte dem Reichskanzler den Wunsch mehrerer Commissionsmitglieder nach Informationen über die politische Lage mitgetheilt. Der Reichskanzler antwortete schriftlich, er bedauere, eingehendere Mittheilungen über die politische Lage nicht machen zu können; speciell den Dreifund anlangend, würde er nur die offenkundige Thatsache wiederholen können, daß derselbe unverändert fortbestehe und in den Beziehungen der Verbündeten zu einander nirgends eine Aenderung eingetreten ist.

Die „Post“ bestätigt Bismarck's Mittheilung, daß Kaiserin Friedrich Bismarck wohlgegnut war; sie habe sogar persönlichen Einfluß angewendet, um Bismarck zu einer sein Bleiben ermöglichenden Haltung zu bewegen, aber vergeblich.

„Observatore Romano“ demüthigt die Nachricht, daß der Papst die Weisung ertheile, der deutsche Katholikencongreß solle dieses Jahr in München nicht stattfinden.

Die Gerüchte über eine deutsch-russische Annäherung, von welchen wir wiederholt Notiz genommen haben und die gegenwärtig allenthalben als sensationelle, wenn auch ungläubwürdige Neuigkeit in der europäischen Presse umherflattern, können das Verdienst besonderer Originalität für sich nicht in Anspruch nehmen. Wir erinnern uns, vor Kurzem in einem serbischen Blatte ähnliche Gerüchte in der Form bestimmter Thatsachen gelesen zu haben. Allerdings wurde dort die Sache verkehrt dargestellt: nicht so, daß der Czar die Freundschaft Deutschlands suche, sondern vielmehr in der Weise, daß der Deutsche Kaiser sich um die Gunst und Allianz des Czars bewerbe. Das erwähnte serbische Blatt war so gnädig, zuzugeben, daß die Werbung des Deutschen Kaisers beim Herrscher aller Rußen Gehör finden könne, nur müßten vorher drei Bedingungen erfüllt sein. Deutschland müßte sich nämlich verpflichten, dem Prinzen Ferdinand aus Bulgarien zu verzagen, Bosnien und die Herzegovina an Serbien zu überliefern und den District von Cattaro dem montenegrinischen Fürstenthum zuzuschlagen. Nichts weiter, als diese drei Kleinigkeiten hätte Deutschland auf sich zu nehmen, um bei Rußland wieder in Gunst zu kommen. Die Sache ist sehr reich genug, weil sie zeigt, in welcher Weise gewisse serbische Kreise das Deutsche Reich von Rußland abhängig erachten. Auf das Essentielle in den Meldungen über die deutsch-russische Annäherung einzugehen, ist wohl kaum mehr nöthig. Da die betreffenden Mittheilungen sich hauptsächlich auf Erwägungen im Ideengange des Czars stützen, so befanden sie damit offen, daß sie auf Quellen sich berufen, die eigentlich ganz unzugänglich sind. Wer kann es wissen und behaupten, daß die Enthüllungen im Proceß Paniga auf Alexander III. einen solchen Eindruck gemacht haben, daß er sich sofort entschlossen, einer Politik ein Ende zu machen, welche ihn als den Complicen militärischer Meutereien und verwerflicher Attentatspläne erscheinen ließ? Gewiß wäre es für den Czar nur ehren, wenn das revolutionäre Treiben russischer Agenten im Oriente derartige Empfindungen und Entschlüsse in ihm wecken würde; die Frage ist nur, ob ihm die Dinge auch so wahrheitsgemäß und sachlich dargestellt werden, daß sie auf ihn denselben Eindruck machen müssen, den sie im übrigen Europa allerorten hervorgerufen haben.

Am 20. d. begann vor dem Kriegsgerichte in Sophia unter dem Vorsitz des Majors Dranarewsky die Verhandlung gegen Panika und dessen Mitangeklagte. Ein sehr zahlreiches Publicum hat sich eingefunden. Die Secretäre der diplomatischen Agenten von Oesterreich-Ungarn, England, Deutschland, Italien, Rumänien und Serbien wohnten der Verhandlung bei. Eine lange Debatte entspann sich über die Competenz des

## Feuilleton.

### Eine Verlobung mit Hindernissen.

Comedie von Alexander von Degen.  
(Schluß.)

Doch energisch legte Sidor Jerusalem seine breite, beringte Hand auf das Kleidungsstück.

„Nichts da, Herr Graf! Sie sind e seiner Mann, e nobler Mann, e Cavalier, aber ich mache keine Ausnahmen im Geschäft; des Fräulein bleibt bei mir, bis Sie mir bringen wieder des andere Ködchen!“

Da jede Minute kostbar, ließ Bach sich auf keinen Disput mit Herrn Jerusalem ein, vielmehr seinen funkelnelneuen, hierduftenden Frack in dessen Händen.

Schraps machte ein höchst erstauntes Gesicht, als sein Herr athemlos in das Zimmer stürzte. Mit einem Blick aber auf die weiße Weste und das gestricke Chemisette erkannte der gewandte Kammerdiener die Situation insoweit, daß er es wußte: „Deinem Herrn ist auf der Hochzeit ein kleines Malheur passiert.“

Schraps war nur in vornehmen und zwar höchst vornehmen Häusern thätig gewesen und wußte, daß man derartige Mißgeschick mit möglichstem Stillschweigen gutmachen müsse. Ohne daher ein Wort zu verlieren, legte er die nöthigen Kleidungsstücke zurecht, und nach Verlauf einer Viertelstunde war der schöne Affessor metamorphosirt.

Als aber Bach den geliehnen Frack anzog, rief Schraps aus vollster Ueberzeugung:

„Herr Baron, in dem Kleidungsstück können Sie unmöglich ausgehen!“

„Aber warum denn nicht, Schraps?“ wunderte sich Bach, „zwar sind die Aermel etwas kurz, doch das schadet weiter nichts!“

„Aber, Herr Baron, hinten auf dem Rücken ist ein großer Delfel!“

Mit einer fabelhaften Geschwindigkeit entledigte sich Bach des Geliehnen. Freilich, Schraps hatte recht, salonsfähig war das Kleidungsstück nicht, auf dem Rücken war ein großer Fleck, der bei der Beleuchtung recht braun ansah.

Trübseelig betrachteten Herr und Diener das corpus delicti.

„Aber, Schraps, was thun? Rath muß werden!“

„Bleiben der Herr Baron den alten an, den Sie mir geschenkt haben!“

„Ich habe ihn nur einmal angehabt!“

„Her mit dem Dinge, in der Noth frist der Teufel Fliegen, ich habe keine Minute zu verlieren!“ rief der Affessor in heller Verzweiflung.

Schraps beeilte sich, dem Wunsche zu willfahren, und nachdem das Kleidungsstück mit Eau de Cologne eingespritzt war, hielt Bach es für salonsfähig.

Im Hundheim'schen Palais hatte unterdessen der Ball seinen Anfang genommen, nachdem vorher der Hausherr mit Frau und Tochter eine kurze Familienunterredung gehabt; am Schluß derselben hatten Vater und Mutter die glückstrahlende Tessa umarmt.

Als Tessa in die Salons zurückkehrte und die verlockenden Klänge des ersten Walzers aus dem Saal vernahm, suchten ihre Augen unwillkürlich den Affessor.

Baar auf Paar engagirte sich, nur noch wenige junge Mädchen hatten keinen Tänzer und standen mit mehr oder minder trübseiligen Gesichtern im Salon.

Der Hausherr kam an seiner Tochter vorüber.

„Ich suchte dich und Bach bereits im Saal!“

„Bach ist überhaupt noch nicht hier gewesen!“ entgegnete Tessa mit leicht bebender Stimme.

„Sollte er etwa im Rauchzimmer sein und —“ ärgerte sich Herr von Hundheim, „da will ich doch gleich einmal nachsehen!“

„Das scheint ja ein zärtlicher Bräutigam zu sein!“ murmelte der alte Herr.

„Herr von Bach war vorhin hier!“ entgegnete der Justizrath auf des Hausherrn Frage, „er ist dort aus der Thür gegangen.“

Herr von Hundheim betrat das Toilettenzimmer, auch hier war kein Affessor zu sehen; er sah in die Garderobe.

„Haben Sie den Herrn Affessor von Bach nicht gesehen?“ fragte er die Garderobiere.

„Der Herr Affessor ist vor einer halben Stunde fortgegangen.“

„Fortgegangen — was — Sie irren sich, ich meine den Herrn Affessor von Bach!“

„Ja wohl, ganz recht! Ich kenne den Herrn Affessor sehr gut, ein netter lieber Mann, er gibt stets ein Trinkgeld; aber heute Abend war er ganz anders; er war in furchtbarer Aufregung und stürmte dann fort!“

„Sonderbar!“ dachte Herr von Hundheim, „Bach machte doch einen sehr vernünftigen Eindruck, als er vorhin mit mir sprach. Ich kann mir sein Verschwinden gar nicht erklären, auf alle Fälle muß ich aber meine Frau und Tessa benachrichtigen.“

Er kehrte in den Salon zurück, woselbst Tessa an der Seite der Mama stand. Beide Damen waren sichtlich erregt.

„Hast du Bach gefunden?“ fragte Frau Hundheim.

„Leider nein, er ist fortgelaufen! Ich kann mir dieses fluchtartige Verschwinden unseres Hauses nicht erklären!“

Tessa erklarte, eine Ohnmacht umfing das Mädchen.

„Auch das noch!“ rief Herr von Hundheim. Die Gäste eilten herbei. Trotz der Versicherung des Hausherrn, daß das Unwohlsein der Tochter nichts zu bedeuten habe und man sich im Vergnügen nicht stören lassen solle, verabshiedeten sich einer nach dem andern bald darauf.

Der Lieutenant von Ritterer schritt, in seinen großen Reitermantel gehüllt, ein lustiges Liedchen pfeifend, die Hauptstraße entlang. Wöhllich prallte er aus einer Ecke mit einem Herrn heftig zusammen, der einigen Schrittes an einer Nebenstraße kam. Beide murmelten ein „Barbon“.

„Roh tausend, Herr Affessor!“ rief der Dragonerlieutenant, als er Bach erkannte, „wo wollen Sie denn so eilig hin?“

„Was sehe ich, Herr von Ritterer, Sie hier, sind Sie denn nicht mehr auf dem Balle?“ wunderte sich Bach.

Gerichtes, welche von mehreren Verteidigern bestritten wurde. Die Letzteren hatten die Kompetenzfrage bereits der Entscheidung des Civilgerichtes I. Instanz vorgelegt, doch erfolgte in dieser Beziehung kein Gerichtsbeschluss. Das Kriegsgericht erklärte sich nach eingehender Verathung für competent, über die Angelegenheit zu urtheilen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 21. Mai.

Die heutige Incolatsdebatte eröffnete Koloman Thaly mit einer begeisterten und seine Bankgenossen auch begeisternden Kossuth-Apologie, worauf von der Rechten Dr. Darbay die staatsrechtliche Absurdität der verlangten Revision des Heimatsgesetzes äußerst wirksam nachwies, um zum Schlusse, unter wachsender Unruhe der äußersten Linken, gegen die ungeschmälerte Verherrlichung der Thaten Kossuth's zu protestiren; die Politik Kossuth's von 1849 könne nur die peinlichsten Gefühle erwecken.

Nachdem noch Mocsary vor einer sehr kleinen Gemeinde das Thema des Tages in seiner bekannten Manier erörtert, füllte sich plötzlich der Saal, da der Minister-Präsident sich erhob, um nach einigen Bemerkungen polemischer Natur seine Haltung in der eigentlichen Kossuth-Frage mit einer Klarheit und Entschiedenheit zu präcisiren, welche auf der anderen Seite des Hauses sichtlich und tiefen Eindruck machte. Die Rede des Minister-Präsidenten Grafen Szapary lautet:

Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Als ich zum ersten Mal an dieser Stelle sprach, erklärte ich, daß die Regierung einen Gesetzentwurf über die Revision des Incolatsgesetzes nicht vorlegen werde; gleichzeitig gab ich der Ansicht Ausdruck, daß die Regierung, wenn ein solcher Gesetzentwurf von anderer Seite eingereicht werden sollte, der Erörterung desselben nicht aus dem Wege gehen werde.

Als ich dies erklärte, konnte ich dies natürlich nicht so verstehen, daß die Regierung nur über die allgemeinen Verfügungen des Gesetzentwurfes sich zu äußern bereit sei; sondern ich habe es so verstanden, daß die Regierung auch jener Frage nicht aus dem Wege gehen werde, welche im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit schon seit dem verfloffenen Herbste erörtert wurde, nämlich die Frage des Heimatsrechtes Ludwig Kossuth's welche der Herr Abgeordnete Ignaz Hefly auch gestern aufgeworfen hat.

Doch, geehrtes Haus, als die Regierung zur Erörterung dieser Frage Gelegenheit bot, was geschah? Es wurde ein Gesetzentwurf sammt Motivirung eingereicht und im Verwaltungsrath-Ausschusse verhandelt. Die Vorlage wurde dann hier durch den Einreicher begründet. Bei allen diesen Gelegenheiten hat man, abweichend von dem Vorgehen, welches bei der Verhandlung dieser Frage früher befolgt worden, sich darauf berufen und uns — vielleicht auch Anderen — glauben machen wollen, daß dieser Gesetzentwurf durchaus nicht im Interesse des Heimatsrechtes Ludwig Kossuth's, sondern nur im Interesse der armen Auswanderer eingereicht wurde, somit aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen sei. (Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Nachdem die Debatte bisher in diesem Bethe dahingeflossen, konnte ich unter solchen Umständen natürlich keinen anderen Standpunkt einnehmen und war nicht berufen, die Debatte auf ein anderes Gebiet hinüberzuleiten. (Zustimmung rechts.) Ich konnte dies umso weniger thun, als ich keine Veranlassung dazu geben wollte, was sicher geschehen wäre, daß Sie nämlich uns sagen, wir hätten die Kossuthfrage in die Debatte gezogen, nicht Sie. Da Sie den Gesetzentwurf eingereicht haben, überließ ich Ihnen die Motivirung und die Art der Verhandlung und erwartete, daß Sie in dieser Hinsicht sich äußern. (Zustimmung rechts.) Aber indem ich dies erklärte, erklärte ich zugleich, daß ich das Wort, welches ich in Betreff dieses Theiles der Frage gegeben, einlösen und der Frage nicht aus dem Wege gehen werde. (Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Ehe ich zur Frage selbst spreche, fühle ich mich verpflichtet, auf eine liebenswürdige Bemerkung des Herrn Abgeordneten Hefly zu antworten. (Hört!) Er sagte: „Wenn Se. Majestät von anderen Ministern umgeben wäre, nicht von so knechtisch gesinnten, wie die gegenwärtigen sind, würde Se. Majestät sicherlich die Erlaubniß zur Modification des Incolatsgesetzes gegeben haben.“ Darauf antwortete ich vor Allem, daß die Frage nicht die ist, ob die Krone die Erlaubniß zur Modification des Gesetzes erteilt oder nicht. Für die Einreichung oder Nichteinreichung eines Gesetzentwurfes ist nicht die Krone verantwortlich, sondern es können bei einem parlamentarischen Vorgehen nur die Minister zur Verantwortung gezogen werden. (Zustimmung rechts.) wie denn auch die Minister für solche Handlungen oder Unterlassungen die Verantwortlichkeit übernehmen und tragen. (Zustimmung rechts.)

Knechtlich gesinnt pflegt man jene Minister oder andere Männer zu nennen, die keine Meinung haben oder ihre Meinung nicht äußern wollen. Allein dadurch, weil ich eine von der des Herrn Abgeordneten Hefly abweichende Ansicht habe, gebe ich ihm nicht das Recht, mich deshalb knechtisch zu nennen. (Stürmische Zustimmung rechts.) Ich habe in dieser Angelegenheit meine Meinung und diese äußere ich offen nach oben, wie nach unten (Zustimmung rechts) und trete ein für sie. (Zustimmung rechts.) Deshalb nehme ich die Verschuldigung des knechtischen Sinnes weder für meine Person, noch für die übrigen Mitglieder der Regierung an. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.)

Allein ehe ich weiter gehe, will ich noch auf die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Ludwig Mocsary einige Bemerkungen machen. (Hört! Hört!) Er hielt es für notwendig, in die Debatte auch den Grafen Julius Andrássy und die bosnische Occupation einzumengen, indem er

sagte, Graf Julius Andrássy habe die Occupation entgegen der öffentlichen Meinung des Landes durchgeführt. (So ist's! So ist's! auf der äußersten Linken.) Ich gebe zu, daß es in der Geschichte mehrere Beispiele dafür gibt, da einzelne voraussehende Staatsmänner in gewissen Fragen auf ihre eigene Verantwortung entgegen der damaligen öffentlichen Meinung vorgegangen und daß die öffentliche Meinung dann das Vorgehen dieser Staatsmänner nachträglich gebilligt hat. (Wahr ist's! So ist's! rechts.)

Wenn dies in mehreren Fällen vorgekommen ist, so ist in dem gegenwärtigen Falle das richtige Vorgehen der damaligen Staatsmänner sicherlich gerechtfertigt, denn wenn die öffentliche Meinung damals auch gegen die Occupation war, so wird dieses Vorgehen unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch gewiß von Niemandem bemängelt werden. (Zustimmung rechts.) Der Herr Abgeordnete Mocsary hat sich eines etwas starken Ausdruckes bedient und er überschätzt seine eigene Stellung, indem er sagt, die Nation wünsche einseitig die Modification des Gesetzes und die volle Unabhängigkeit des Landes gegenüber der gegenwärtigen staatsrechtlichen Lage. Betritt vielleicht die öffentliche Meinung der Nation der Abgeordnete Herr Mocsary? (Heiterkeit rechts.) Oder vertreten vielleicht jene 90 Abgeordneten, welche die Vorlage einbrachten, die ganze Nation? (Rufe auf der äußersten Linken: Das Ungarthum!)

Der Herr Abgeordnete Thaly hat sich auf die neun Municipien berufen, welche sich dem Rundschreiben des Zempliner Comitats angeschlossen haben. Repräsentiren vielleicht diese neun Municipien die öffentliche Meinung der Nation? (Widerpruch rechts.) Ich glaube mich all' diesen Behauptungen gegenüber darauf berufen zu können, daß die öffentliche Meinung der Nation getreulich zu repräsentiren die Majorität dieses Hauses berufen ist. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Allein der Herr Abgeordnete Mocsary sagt, die Regierung will die Kossuth-Bewegung maßregeln. Gerade im Gegentheil. Wir haben dieser Bewegung, dieser Meinungsäußerung Raum gegeben, allein indem wir dies gethan haben, wollen wir nicht Abstand davon nehmen, auch unseren eigenen Standpunkt zu entwickeln, unsere eigene Ansicht zu äußern (Zustimmung rechts), und das thun wir jetzt auch.

Der Herr Abgeordnete Hefly hat gestern an die Regierung und insbesondere an den Minister-Präsidenten einige Fragen gerichtet. Er sagte, es gebe in Betreff der Krise einige Punkte, welche noch der Aufklärung bedürften. So fragte er, warum mehrere Mitglieder der Regierung, welche auch der früheren Regierung angehört und früher für die Modification des Heimatsgesetzes Stellung nahmen, jetzt trotzdem gegen dieselbe sind? Was den Verlauf der Krise betrifft, so gibt es, glaube ich, da nichts aufzuklären. Der geehrte frühere Herr Minister-Präsident erklärte, als er zum letzten Mal von dieser Stelle sprach, daß hinsichtlich der Revision des Incolatsgesetzes zwischen ihm und den übrigen Mitgliedern des Cabinets eine Meinungsverschiedenheit herrsche. Die Regierung war später in der Lage zu erklären, daß sie den §. 31 des Incolatsgesetzes nicht zu modificiren wünsche. Daraus geht also klar hervor, bei welcher Frage es eine Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern des Cabinets gegeben hat, und somit war — wie ich glaube — nichts aufzuklären. (Ignaz Hefly: Worin bestand die Meinungsverschiedenheit?) Darin, daß die Regierung den §. 31 nicht abändern will. Warum? Das habe ich zum Theil schon gestern gesagt, zum Theil will ich es heute sagen.

Der geehrte Herr Abgeordnete hat jedoch auch die Frage an mich gerichtet, wie jene Mitglieder der Regierung, welche auch dem früheren Cabinet angehört, die erfolgten verschiedenen Erklärungen in Einklang bringen. Auch hierauf hat der frühere Herr Minister-Präsident in seiner letzten Rede geantwortet, indem er erklärte, daß ein Theil dieser Erklärungen im Namen der ganzen Regierung abgegeben wurde, während ein anderer Theil derselben, welchen er sogar besonders bezeichnete, jener Theil nämlich, welcher sich auf diese Bestimmung des Incolatsgesetzes bezieht, die übrigen Mitglieder der Regierung nicht bindet, sondern nur ihn allein. Dies ist der Standpunkt der Regierung. Da also das Cabinet den §. 31 dieses Gesetzes nicht modificiren wollte, die anderen geplanten Modificationen desselben keine politische Bedeutung hatten, war es der richtigste Vorgang, daß seitens der Regierung betreffend die Abänderung des Incolatsgesetzes überhaupt keine Vorlage unterbreitet wurde. (Zustimmung rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete Hefly sagte aber auch, daß wir deshalb gegen eine Modification des Incolatsgesetzes sind, weil wir nicht wollen, daß Ludwig Kossuth in Folge der Annahme dieses Entwurfes sein Heimatsrecht behalte oder wieder gewinne. Mit Verlaub, die Frage steht nicht so. Die Frage ist, ob wir die Dispositionen des Incolatsgesetzes im Allgemeinen für richtig und richtig halten, und ob wir dieselben, wenn wir sie für richtig erachten, dennoch aus persönlichen Rücksichten einer Modification unterziehen wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Nach unserer, insbesondere nach meiner Ansicht ist die Bestimmung des Gesetzes für Jedermann bindend, für den einzelnen Bürger, wie auch für die Regierung, ja sogar für den gekrönten König, so daß also Niemand das Recht hat, sich über dieselbe zu erheben (So ist's! Wahr ist's! rechts); einzelner Personen halber wird das Gesetz nicht modificirt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete Hefly fragt ferner, wie das gekommen sein mag, daß er früher, vor December in Privatgesprächen, auf der Straße u. s. w., wie er sich ausdrückte, die Meinung sah, daß das Incolatsgesetz modificirt werden, und erst später, nach dem 15. December, trat die Wendung ein, daß dieses Gesetz nicht modificirt werde. Was konnte diese Veränderung hervorrufen? Der geehrte Herr Abgeordnete weist selbst auf die richtige Erklärung hin, indem er fragt, ob nicht der Brief Kossuth's

vom 9. December die Ursache dieser Wendung war. Er sagt ferner: „Was steht denn in diesem Briefe: nichts Anderes, als was Kossuth seit 1867 unzählige Male geschrieben hat.“ Es ist wahr, daß Kossuth das, was in diesem Briefe enthalten war, schon oft gesagt hat; aber eben der Umstand, daß er dasselbe jetzt in stärkeren Ausdrücken wiederholte, als vielleicht Jahrzehnte früher (So ist's! Wahr ist's! rechts. Unruhe auf der äußersten Linken) und daß er dies eben damals that, als die Frage seines Heimatsrechtes im Hause verhandelt wurde, dadurch hat er meiner Ansicht nach documentirt, daß er unter den gegebenen Verhältnissen nicht Bürger dieses Staates sein will. (Beifall rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Ungarn ist auf Grund unseres Staatsrechtes ein monarchischer Staat; wer ein Bürger Ungarns ist, der ist zugleich ein Unterthan des gekrönten Königs (So ist's! Wahr ist's! rechts.) und diese zwei Begriffe können nach meiner Ansicht von einander nicht getrennt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts. Hefly: Dann hätte man ja Mazzini hängen müssen!) Ludwig Kossuth erklärte, wenn auch nicht mit diesem Ausdruck, aber immerhin sagte er bezüglich des Wesens der Sache, daß er sich nie als Unterthan des gekrönten Königs von Ungarn betrachtete und auch jetzt sich nicht als solchen betrachtet. Dies ist ein sehr scharfe, sehr entschiedene Behauptung, und muß natürlich auch die Consequenzen derselben gezogen werden.

Ludwig Kossuth sagte in seinem Briefe vom 9. December wie auch später in dem vom 4. April, daß das Repräsentativsystem in Ungarn ein riesiger Humbug ist. (So ist's! Wahr ist's! auf der äußersten Linken. Großer Lärm rechts. Polonyi: Das ist sehr wahr!) Die gegenwärtigen Verhältnisse unseres Vaterlandes aber nennt er eine cobificirte Rechtslosigkeit. (So ist's! auf der äußersten Linken. Bewegung rechts.) Dies ist eine sehr entschiedene und deutliche Behauptung und ich staune nur, wie Jener, der unsere ganze staatl. Lage, unseren Bestand für ungeschicklich und rechtslos hält, der jenen Herrscher nicht anerkennt, welcher der gesetzliche König Ungarns ist, von dieser Legislative und von diesem Herrscher verlangt und verlangen kann. . . .

Polonyi: Er verlangt es nicht! (Lärm rechts.) Julius Lukacs: Weil er als Ungar geboren wurde. (Großer Lärm. Hört! Hört!)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary . . . daß die Legislative ihm zuliebe eine besondere Verfügung treffe. (Lebhafte Zustimmung rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Allein Ludwig Kossuth sagt in diesem Schreiben auch, daß er den 1867-er Ausgleich „als Ausfluß der rechtsvergeffenen Schwäche einer vergänglichen Generation betrachtet.“ (Große Bewegung.) Durch diese Erklärung hat sich Ludwig Kossuth meiner Ansicht nach in Widerspruch gesetzt mit den während acht Wahlen zum Ausdruck gelangten Willen der Nation, welche diese Lage anerkannt hat (Lebhafte Zustimmung rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.) Die Resultate des 1867-er Ausgleichs und die Entwicklung des Landes auf nationalem, volkswirtschaftlichem, materiellem und geistigem Gebiete läßt sich selbst dann nicht verleugnen, wenn dies auch ein Mann von einer solchen historischen Vergangenheit sagt, wie Ludwig Kossuth. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm und Bewegung auf der äußersten Linken.)

Der Ungarns Entwicklung, welche eine Folge des 1867-er Ausgleichs ist, verhindern und wieder jene staatsrechtlichen Streitigkeiten und Kämpfe hervorbringen will, welche die Entwicklung des Landes Jahrhunderte lang verhindert haben (Lebhafte Zustimmung rechts, Bewegung auf der äußersten Linken), der handelt schlechterdings nicht im Interesse der Nation. (Stürmische Zustimmung rechts.) Nachdem ich meine Ansichten über die Frage im Allgemeinen schon gestern geäußert und über die vom Abgeordneten Hefly gestern erwähnte specielle Seite der Frage jetzt gesagt habe, warum die Regierung der Modification des Gesetzes nicht zustimmt, bitte ich das geehrte Haus wiederholt, die Vorlage abzulehnen und den Bericht des Verwaltungsrath-Ausschusses anzunehmen. (Stürmische Zustimmung rechts, Bewegung und Lärm auf der äußersten Linken.)

Noch stellte Hefly seine mißverstandenen Worte richtig, worauf Herr Antall die Haltung der Unabhängigkeitspartei durch einen historischen Excurs zu rechtfertigen suchte. Heitere Scenen verursachte Herr Anton v. Dobay, der auch anlässlich der Wehrgesetzdebatte durch sein erbittertes Poltern das ganze Haus zu Thränen gerührt. Erster stimmte der alte Madarasz, der zu diesem feierlichen Anlasse seine schwarze Nationalgala angelegt, und der es sich besonders angelegen sein ließ, Darbay wegen dessen kossuthfeindlicher Aeußerungen zu beschämen. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen. Borgemerkt bleiben noch und zwar sämmtliche für: Herman, Abranyi, Meslensyi, Uray, Lukacs, Beres, Eszatar, Graf Gabriel Karolyi.

Schließlich wurden die Antworten des Ministerpräsidenten und des Justizministers auf die Interpellation wegen der Reckenmester Affaire zur Kenntniß genommen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 24. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät gerühten allergnädigst zu ernennen: die Oberste: Anton Ritter von Tersch, Commandant des 63. Infanterie-Regiments, zum Commandanten der 8. Gebirgs-Brigade, unter vorläufiger Befassung in seiner gegenwärtigen Charge; Johann Feber, Commandanten des 19. Feld-Jäger-Bataillons, zum Commandanten des 63. Infanterie-Regiments; ferner zu verlesien: den Majors-Charakter ad honores mit Nachsicht der Tage: dem Hauptmann 1. Classe: Gregor von Gidro des 51. Infanterie-Regiments anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand; zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: die militär-ärztlichen Eleven 1. Classe in der Ersatzreserve, Doctoren der gesammten Heilkunde: Moriz Schwarz des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, mit Befassung in seiner dormaligen Eintheilung (Aufenthaltort: Maros-Basarhely); Ignaz Roth des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitale Nr. 16 in Budapest (Aufenthaltort: Veretth-Ujfalu).

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Dr. Friedrich Raibach, des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

Transferirt wird: der Militär-Rechnungs-Accessist: Julius Eszhar, von der Intendantz des 12. Corps, zu der Intendantz des 7. Corps.

Ferner werden transferirt: im Einvernehmen mit dem k. ungarischen Ackerbau-Ministerium: der Oberlieutenant: Rudolf von Bene, von der Militär-Abtheilung der k. ung. Staats-Pengsten-Depot in Stuhlfingensburg, zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Pengsten-Depot in Sepi-Szent-György (als Commandant des Postens in Somorob); der Lieutenant: Alois Stöger mayer, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Pengsten-Depot in Sepi-Szent-György, zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Pengsten-Depot in Nagy-Körös (Posten in Dorozsma).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Gregor von Gidro, des 51. Infanterie-Regiments, auf sein Ansuchen. (Domicil: Klausenburg, Siebenbürgen.)

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät traf am 21. d. abermals zur Inspicirung des Infanterie-Regiments Nr. 86 in Bruck an der Leitha ein. Der Monarch ließ das Regiment auch tactische Uebungen vornehmen; er belobte das Officierscorps sowie das Regiment und trat nach 9 Uhr die Rückfahrt nach Wien an. — Ihre Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth begibt sich zu Beginn des kommenden Monats mit der Erzherzogin Valerie zum Urgebrauche nach Gastein, wohin auch Se. Majestät nach Schluß der Delegationen folgen dürfte. — Am

das räthelhafte Verschwinden Bach's. Um so größer war das Erstaunen, als jetzt der Kammerdiener meldete:

„Der Herr Affessor läßt den Herrn Baron dringend um eine Unterredung bitten!“

„Führt den Herrn in den Salon!“

Nach wenigen Minuten stand Bach kläglichen Antlitzes dem Hausherrn gegenüber.

Hastig erzählte er ihm sein Unglück. Hundheim lachte am Schluß herzlich, nahm den Affessor am Arm und noch lange war Licht in dem traulichen Gemach des Hausherrn, wo ein glückliches Brautpaar mit den Eltern zusammenlag. Am andern Tage wurde die Residenz durch folgende Annonce in Aufregung versetzt:

„Meine Verlobung mit Tessa von Hundheim beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

von Bach, Affessor.

**Ü d v ö z l e t**

T. altorjai Miko György úrnak aranykeresztet kitüntetése alkalmából.

Aranykereszt ékíti melledet. Erdemidnek méltó jelvénye; Szent hazád és kedves családnak Valának napjaid szentelva.

Viseld soká az érdemkeresztet. Egészégedben, boldog napokon; Az Egéknek mind aldasait Lásd pihenni önnönmagadon.

Holló Kázmér.

„Famöser Wig!“ lachte der Dragoner, „Affessorchen, Sie machen doch immer gern einen Spaß.“

„Na wie so denn? Ich will jetzt gerade wieder hin, nachdem ich mir einen andern Frack angezogen!“

„Ach pardon, ich vergaß ganz, Sie um Entschuldigung zu bitten, daß ich Ihnen heute Abend die Unannehmlichkeit machte. Sie sind also deshalb zu Hause gewesen? Höchst fatal, ich dachte, Sie wären mit den übrigen Gästen fortgegangen!“

„Mit den übrigen Gästen fortgegangen? Wie meinen Sie das, Herr von Rittner?“

„Ach so, natürlich ja, können es nicht wissen, da Sie zu Hause waren!“ Nun die Tochter des Hauses ist unwohl geworden, kleiner Ohnmachtsanfall, verstehen schon: gut gegessen, eng geschnürt, Aufregung, Hitze des Saals voilà tout, ganz begreiflich. Der Papa versicherte, es sei weiter nichts, sollten uns nicht stören lassen! Aber bleibt doch immer eignes Ding, weiter zu tanzen, wenn die Tochter des Hauses unwohl; also hieß es Verabschiedung, und jetzt will ich noch ein Glas Bier trinken, kommen Sie mit?“

Bach war sprachlos. Eine Ahnung sagte ihm, daß er an diesem Unwohlsein Tessa's schuld sei.

Mit einem kurzen „gute Nacht“ stürmte er in der Richtung des Hundheim'schen Palais weiter.

Wenn der feinen Schwips hat, weiß ich es nicht!“ murmelte Rittner, dem Davoneilenden kopfschüttelnd nachblickend.

Nur wenige Fenster des großen Gebäudes waren noch erleuchtet, als Bach athemlos vor demselben anlangte. Der Portier wollte gerade das Portal schließen, und wunderte sich nicht wenig, als der ihm wohlbekannte Affessor um diese Stunde auf ihn zugestürzt kam mit der Frage:

„Herr von Hundheim noch zu sprechen? Wenden Sie mich sofort, ich muß unter allen Umständen eine Unterredung mit ihm haben!“

Das Befinden Tessa's war unterdessen besser geworden, die Familie lag im Zimmer des Vaters bei einander, das Gespräch bildete natürlich

21. d. diesem Eltern allerhöch. 21. d. dem Hof Anfangs Aufenthalt meldet, Verhand sein, zu Königs können, — Der Mitglieb wurde.

von Seit 19. Apr. kleideten Paul G. director Maros-B.

vereine in und Cz. 33.076 Schulfind Clausel

Einwohne seinen B. und offen für die v. Betrage

mannstäb Mitwirk berger. 3. Bildungs-Chor vor verein.

6. „Brav 7. „Schö Bildungs-Wagner. Hermanns Farbenje Volkston 12. „Jag mannstäb Clavierbeg Verein.

sämmtliche E. Herma geht es u. unterhielt welche von dreihungen nach gefeg die Magd merkte die Lärmes, nicht das ganze Auf

25. d. ein Woche vo — arzt in W ist am 21. Nachmitta

Gab ist am 21. war nach Niederwer Truppen-B

Gest Budapest — mit dem B hause Raff Platz am gegangene Reppendor daß die M den augen um den B

rennen.) hattenen E maßen aus- der Pferdes keine einzig gesehen i das Wettre sei. Im d eines sehr so mächtige werden kan selben, daß starkte.“

Gelegenheit dieser Bassi präsentanz außerorden Boltan B. Repräsentä Kenntniß.

Dergepan das Wohl — Verbrechen die furchts Tagen das aus vier,



### Ein schön möbirtes Bimmer

ist zu vermieten: **Rothenthurmstrasse Nr. 2, Wohnung Nr. 2.** [420] 3-8

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

**Schönheit der Zähne** | **Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème** (sanftschäbendlich geprüft)

**KALODONT** F. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr. [7] 14-19

In **Hermannstadt** bei den Apothekern: **Karl Alkell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch;** ferner bei **Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurovsky**

### Gegen Wassersucht

jeder Art, sowie deren Folgekrankheiten: **Gelbsucht, Harn- und Blasenkatarrh, Athembeschwerden, Leberleiden** etc. ist das beste Mittel

### Hydropsin.

Haupt-Depôt:

**C. Grobstein's Seepotheke, Gmunden, Ober-Oesterreich.**

Preis einer Flasche sammt Heilmethode 1 fl., mit Postversendung 1 fl. 10 kr. [172] 7-9

### Nur 2 kr.

für eine Correspondenzkarte genügen, um in den Besitz einer reichhaltigen Muster-collection von **echten Brünner Tuchstoffen** zu gelangen, welche die als billigste anerkannte **Tuchfabriks-Niederlage** von

### Pirak & Comp.

in Brünn

auf Verlangen an Jedermann franco einsehen.

Größtes Lager von Tuchwaren aller Art, von der billigsten bis zur feinsten Qualität zu staunend billigen Preisen. Für einen eleganten, completen Frühjahrs- oder Sommer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von Meter 3-10 = 4 Wiener Ellen. 1 Coupon kostet

- fl. 4.60 aus guter Schafwolle,
- " 7.40 " besserer "
- " 9.80 " feiner "
- " 11.80 " feinsten "

Ueberzieher-Stoffe von fl. 2.50 per Meter aufwärts; ferner vorchristmässige Tuchsorten für l. u. f. Beamten-Uniformen, Veteranen, Turner, Feuerwehren, sowie Corporationen jeder Art, **bester Qualität, zu billigsten Fabrikpreisen.** [142] 10-12

Verfandt per Nachnahme. Sendungen über 10 fl. franco. Correspondenz in allen Sprachen.

### Wohnung zu vermieten:

**II. Stock: 2 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, Aufboden, sofort beziehbar.**

Auf Verlangen auch Stallungen.

**Fiedler'scher Meierhof, Wollgasse Nr. 3, vis-à-vis der Heidenmühle.**

Ankunft im Hause oder Sporergasse Nr. 16, II. Stock, Thür 8. [126] 13

Zu finden in den besten renomirtesten Conditoreien u. Delicatessen-Handlungen.

**CHOCOLAT**

in Tafeln und in Pulver

**SPRÜNGLI**

leicht löslicher reiner

**CACAO**

[334] 5-6

Von Kennern und dem feineren Publicum bevorzugte Marke.

### Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigungs-Cur im Frühjahr

ist **J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.**

**J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup** wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade blutverbessernd, indem er alle scharfen u. krankhaften Stoffe, sowie alle verdorbenen u. krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei **Garttleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, schlechter Verdauung, Leber- u. Milz-Anschwellungen, ferner bei veralteten Drüsen-Anschwellungen und Haut-Ausschlägen, sowie bösen Flechten.** [308] 7-10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß obentendeckende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: **Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des **J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73.**

Depôts in Hermannstadt bei den Herren Apothekern: **W. F. Morscher, A. Kaiser (C. Henrich), C. Jikeli, C. Müller, C. Herzberg, ferner in Birkhalm bei W. Unberath; in Broos bei N. Vläd, J. Grafius; in Fogaras bei F. Pildner v. Steinburg, R. Gleim; in Klausenburg bei E. Valentini; in Kronstadt bei Ed. Kugler, F. Jekelius, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung, F. Kelleman, C. Schuster, H. G. Obert; in Parajid bei A. Weber; in Piskl bei A. Lichtensteiger; in Reps bei E. Melas; in Reussmarkt bei F. Schimmert's Witwe; in Schässburg bei A. W. Lingner; in Szasz-Regen bei F. Czoppelt, E. Wermescher; in Zeiden bei M. Reimer**

### Verkauf.

Nachdem ich das seit 53 Jahren betriebene Tischlereigewerbe in Folge hohen Alters aufzulassen bemüht bin, beehre ich mich, dem p. t. Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich von heute ab mein **reichhaltiges Lager an neuen und gebrauchten Möbeln, sämtlichen Holzvorrath und alle Werkzeuge** aus meinem Magazin [406] 3-3

**Fleischergasse Nr. 49** zu herabgesetzten Preisen veräußere.

**Karl Göbbel,** Tischlermeister und Möbel-Händler.

### Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle **geheimen Krankheiten** und deren Folgen: **Nervenzerüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannesschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten** ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

### Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Collegiums, bestrenomirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von **Dr. Hartmann** und Medicamente werden discret zugesendet. [254] 25

Honorar mäßig. **Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.**

### Kundmachung.

Gefertigter erlaube mir, das geehrte p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich mein Gesellschafts-Verhältniß zur Firma „Göbbel & Ickrich“ gelöst und unter meiner Firma

### Josef Ickrich, erste Möbel-Niederlage

(etabliert seit 1851)

weiterführen werde.

Meine von vielen Seiten bereits anerkannten Fachkenntnisse und strenge Solidität bürgen dafür, daß ich auch in Zukunft **nur gediegene und geschmackvolle Waare bei coulantesten Preisen** liefern, sowie auch allen Anforderungen meiner geehrten Kunden nach jeder Richtung hin stets zu entsprechen trachten werde.

Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich auch fernerhin um gütige Aufträge.

Schachtungsbovll

### Josef Ickrich,

Tischlermeister und Möbel-Händler. **Möbel-Niederlage Seltnergasse 6** neben dem Hotel „Zum römischen Kaiser“.

[423] 1-3

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen verkaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte



### „Zacherlin“

ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **J. ZACHERL** versehen und kosten von nun ab: **15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl.**

Diese anerkannte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

- In Hermannstadt bei
- J. B. Misselbacher sen.
  - Franz Jahn Söhne.
  - Johann Billes.
  - Gustav Gürtler.
  - Ludwig Fuchs.
  - G. W. Grohmann.
  - F. A. Reissenberger.
  - Josef Wagner.
  - Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky.)
  - Julius Ballmann.
  - Wilhelm Frank.
  - R. Gardik.
  - Mathias & Hüttl.
  - Josef Jikeli.
  - C. A. Markovatz.
  - W. F. Morscher.
  - Ludwig Kurovsky.
  - Gustav Kessler.
  - Friedrich Homm.

In den nachstehend genannten Orten: **Abrudbánya, Bánff-Hunyad, Birkhalm, Bistritz-Blasendorf, Borszék, Broos, Csik-Karozfalva, Csik-Szereda, Csik-Somlyó, Deés, Déva, Elisabethstadt, Előpatak, Etéd, Fogaras, Gross-Schenk, Gyergyó-Szt. Miklós, Hátszeg, Heltau, Kézal-Vásárhely, Klausenburg, Kronstadt, Magy.-Monostor, Marktschelken, Mediasch, Mühlbach, Nagy-Enyed, Petroszény, Piskl, Reps, Reussmarkt, Rosenau, Sárkány, Seps-Szt. György, Schässburg, Szamos-Ujvár, Szasz-Regen, Szekely-Keresztur, Teke, Torda, Tölgyes, Tövis, Topánfalva, Udvarhely, Uzon, Vajda-Hunyad, Verespatak, Valemare, Zalathna bört, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind** [281] 9-18

### Eröffnung des Salzbadens Vizakna (Salzburg)

Pfingstsonntag den 25. Mai 1890.

Wir beehren uns hiemit, als Pächter des Badeortes **Vizakna (Salzburg)**, die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **Eröffnung der kalten und warmen Bäder**, als auch der **Trinkcur** bei der **Josef- und Széchenyi-Quelle Sonntag den 25. Mai 1890** — von welchem Tage an die Bäder- und Vergnügungszüge täglich verkehren — stattfinden wird.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzbadens Vizakna haben sich bei folgenden Krankheits-Erscheinungen als vorzüglich heilwirkend bewährt: **chronischem Muskel- u. Gelenks-Rheumatismus, chronischer Gicht, Scrophulose, Blutkrankheiten, chronischer Quecksilbervergiftung, Affectionen der Haut, Neuralgie (insbesondere Ischias), Frauenkrankheiten, Drüsen-Anschwellungen u. s. w.**

Die beiden Trinkquellen, sowohl die Josef-, als auch die Széchenyi-Quelle wurden auf der Universität zu Klausenburg amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und in Folge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren **Dr. Fabinyi, Chemiker, und Dr. Purjész, interner Kliniker**, wegen ihrer besonderen Wirkung bei katarthalschen Krankheiten der Luftröhre, der Lungen und des Magens als außerordentlich heilbringend anerkannt und als Trinkcur geeignet zugelassen, daher wir uns erlauben, die Benützung dieser heilbringenden Quellen dem p. t. Publicum auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Trotz des sehr bedeutend erhöhten Pachtzinses bleiben die bisherigen Preise der warmen und kalten Bäder unverändert, mit alleiniger Ausnahme des Tököly-Bades, wo in Folge der erhöhten Regiekosten ein kleiner Aufschlag stattfinden mußte (der Preis eines Tököly-Bades wurde auf 25 kr. ohne Wäsche festgesetzt), welcher Aufschlag jedoch durch die bedeutend stärkere Heilkraft gerechtfertigt wird.

Die Preise in den unteren Teichen bleiben wie bisher 20 kr. ohne Wäsche für ein Bad, der Preis eines warmen Bannenbades 50 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums wird das seit 25 Jahren bestrenomirte **Hôtel und Restaurationslocale** sammt Garten und Anlagen vom Restaurateur **Leopold Haydecker** bestens empfohlen; derselbe wird, wie bisher, ernstlich bestrebt sein, sich durch **vorzügliche Küche, gute Getränke, aufmerksame Bedienung**, sowie **mäßige Preise** die Gunst des verehrten p. t. Publicums zu erhalten.

Ordinirender Badearzt ist Herr **Dr. Heinrich König**, an den sich die Badegäste vertrauensvoll wenden mögen.

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

Schachtungsbovll

**Leopold Haydecker & Sohn Moritz,** Badepächter.

[422] 2-3